

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Hammer'sches Haus).
Abnahme: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Abgeschliffen werden nicht angenommen, namenlose Einlagen nicht berücksichtigt.
Kündigungen
an die Verwaltung gegen Zahlung der billigen Kosten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlass.
„Deutsche Wacht“ erscheint am Sonntag und Donnerstag morgens.
Werbecassen-Konto 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Hammer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahres . . . fl. 6.40
Für C. L. mit Zustellung in's Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verladungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 60.

Stutt, Donnerstag, 27. Juli 1899.

24. Jahrgang.

Wir warnen

Schreiben die „Kärntner Nachrichten“, hiemit alle k. Staatsbeamten und Staatsdiener vor der Verletzung und Ausübung der von der österreichischen Regierung jüngst verordneten § 14-Verordnungen. Insbesondere möchten wir den p. t. Finanzorganen den autgemeinten Rath geben, zur Verwirklichung derselben unter keinen Umständen die Hand zu bieten. Alle Beamten aber machen wir auf die von ihnen beschworenen Staatsgrundgesetze aufmerksam. Wer darnach handelt, begeht keine Gesetzesverletzung, sondern hilft nur unsere Verfassung und die Gesetze schädigen.

Der § 14-Ausgleich und die Christlichsocialen.

An demselben Tage, an welchem Graf Thun mit der Veröffentlichung jener k. Verordnungen begonnen hat, mittelst deren er auf Grundlage des § 14 den Ausgleich zu machen entschlossen ist, an demselben Tage hat die christlichsocialen Partei mit Einhelligkeit eine Protestkundgebung gegen diese Verletzung der Verfassung beschlossen. Lauten und feierlichen Protest erhebt dieselbe und gelobt, jederzeit „getreu ihrer Ueberlieferung“ mit aller Entschiedenheit dagegen anzukämpfen, daß „die Interessen Oesterreichs und seiner Völker gegenüber der in Ungarn herrschenden Clique geschädigt werden“.

Die christlichsocialen Partei benützt jedoch diese Gelegenheit auch dazu, gegen die Obstructionstactik Stellung zu nehmen. Die Regierung hätte an der verfassungsmäßigen Erledigung des Ausgleiches nicht zweifeln sollen, sie hätte von dem Gedanken

ausgehen sollen, sagt ihre Kundgebung, „daß kein Abgeordneter so pflichtvergessen (!) ist, durch muthwillige (!) Obstruction in diesem Falle die Anwendung des § 14 scheinbar zu rechtfertigen.“

Die Herren geben sich dabei den Anschein, als ob sie fest überzeugt davon wären, daß die Thun-Szell'schen Ausgleichsvorlagen bei parlamentarischer Behandlung abgelehnt werden würden. „Die christlich-socialen Vereinigung des österreichischen Reichsrathes“, so steht es in der Protestkundgebung derselben zu lesen, „gibt der festen Ueberzeugung (!) Ausdruck, daß kein Abgeordneter so gewissenlos sein wird, den eingangs erwähnten Regierungsverordnungen die Zustimmung zu erteilen.“ — Das ist nichts als eine leere rhetorische Phrase, und das Gegentheil davon ist wahr: Es gibt heute wohl keinen ernstzunehmenden Politiker, der in seinem Innersten nicht fest davon überzeugt wäre, daß dieser elende Ausgleich und die ihn zwangsweise einführenden § 14-Verordnungen im Abgeordnetenhaus die „Mehrheit“ finden werden, falls es zu einer Abstimmung über dieselben überhaupt kommt. — Jeder mit den Verhältnissen halbwegs Vertraute kann sich diese Mehrheit mit dem Bleistift in der Hand aus dem Namensverzeichnis des Abgeordnetenhauses herausrechnen. Groß wird sie nicht sein, diese Mehrheit, das steht fest, und es wird sogar vielleicht der Stimmen der drei parlamentarischen Minister Raizl, Dipauli und Jendzejowicz bedürfen, um eine Majorität von etwa 6 Stimmen zusammenzubringen, aber der Ministerpräsident Graf Thun findet auch mit dieser geringen Majorität sein Auskommen und der Ausgleich ist gemacht, wohl gemerkt, gemacht auf parlamentarischem Wege, nach dem constitutionellen Rechte der Majorität. Er hat unanfechtbare Gesetzeskraft und Gültigkeit. Welcher Gewinn für die Re-

gierung gegenüber der vom rechtskundigen und vom gewöhnlichen Menschenverstande angefochtenen Gültigkeit eines Ausgleiches auf Grund des § 14!

„Die geehrte Majorität des Hauses“ — so schrieb ich vor etwa einem Monate an den Wiener Deutschen Verein — „die geehrte Majorität des Hauses, bestehend aus Polen, Tschechen, Südslaven, Feudalen und Clericalen, ist durch die Sprachenverordnungen und die Aussicht auf weitere Fortdauer des herrschenden, dem Deutschtum und der Freiheit feindlichen Systems, für die Gutheißung desselben gewonnen und wird zweifellos bis auf den letzten Mann dafür stimmen.“ Das wissen die Christlichsocialen so gut, wie wir, und es entschlüpft ihnen im weiteren Verlaufe ihrer Kundgebung ja auch das ihrer „festen Ueberzeugung“, daß kein Abgeordneter so gewissenlos sein werde, den Ausgleichsverordnungen der Regierung die Zustimmung zu erteilen, direct widersprechende Einbekenntnis, daß die verfassungswidrig erlassenen Sprachenverordnungen bloß zu dem Zwecke herausgegeben worden seien, „um die tschechischen Abgeordneten für den geplanten österreichisch-ungarischen Ausgleich zu gewinnen.“ Die Christlichsocialen wissen also trotz ihrer angeblich „festen Ueberzeugung“ vom Gegentheile, daß die Tschechen und durch sie die Mehrheit für diesen Ausgleich definitiv gewonnen sind.

Was soll es heißen, wenn sie im weiteren Verlaufe ihrer Kundgebung mit Emphase ausrufen: „Dieses traurige Schauspiel einer Schacherpolitik darf nicht mehr wiederholt werden“, und unter einem der parlamentarischen Behandlung der Ausgleichsverordnungen das Wort reden und die Obstruction als Muthwillen und Pflichtvergessenheit hinstellen?! Pflichtvergessenheit ist es nach meiner Meinung vielmehr, der Regierung durch die parlamentarische Behandlung ihrer Vorlagen zur zweifel-

„Das wäre ja eine schreckliche Beschränkung!“ „Schadet nichts!“ rief ich wüthend. Du redest vormittags eine halbe Stunde und nachmittags ebenso. Das ist genug!“

„Schrei' mich doch nicht so an! Du bist überhaupt jetzt furchtbar nervös!“

Damit gieng sie hinaus, brummte ein wenig, fügte sich jedoch schließlich.

Ich verlor dadurch natürlich immer noch täglich eine ganze Arbeitsstunde; denn während eines solchen Gespräches konnte ich nur in einem Buche oder Journale blättern.

Ruhe und Sammlung gab es nicht mehr für mich, auch wenn ich allein war. Dann schrillte es plötzlich: Klinglingling! Ich stürzte hin und meldete mich. Bitte, komm' doch morgen abend zu einer Vorstandssitzung der freien poetischen Gesellschaft!“ „Gut.“ Bald wieder: Klinglingling! „Schicken Sie mir sobald wie möglich die Correcturen!“ — Klinglingling! „Kannst Du mir nicht ein Freibillet zur morgigen Premiere verschaffen?“ Und so weiter.

Aber es sollte noch besser kommen! Eines Tages führte sich unter Entschuldigungen mein Hausherr bei mir ein und bat mich höflich, ihm für ein paar Minuten die Benützung meines Telephons zu gestatten. Ich konnte dem strengen Hausmonarchen natürlich nichts abschlagen, und dann gieng's los! Er hielt den Fernsprecher offenbar für eine Schallröhre, und um sich dem Angerufenen verständlich zu machen, schrie, nein, brüllte er förmlich gegen die zitternde Membrane. Ich dachte, ich

zogen wurden, so mußten wir, um häufiges Hin- und Herschicken zu vermeiden, oft mit gelieferten Waren vorlieb nehmen, die durchaus nicht auf der Höhe der früheren standen.

Mein ungestörtes Arbeiten war auch dahin. Schon am Morgen, wenn ich mich eben zur Arbeit an meinem Roman niedergelassen hatte und im besten Zuge war, erschien meine theuere Gattin. Natürlich auf den Beinen. „Ich störe doch nicht?“ flötete sie liebenswürdig. Dann huschte sie nach dem Cabinet, das nur durch meine Stube hindurch zugänglich war, und ich hörte allerlei Gespräche, z. B.: „Herr Schulz, das Fleisch war gestern wieder hart! (Pause.) Nun also, dann liefern Sie uns heute besseres! (Pause.) Zwei Pfund Filet und für den Abend ein halbes Pfund Schnitzel! Schluss!“

So gieng's des Vormittags mehreremale. Nachmittags wurde der Ton ein wenig anders, während die Scenerie dieselbe blieb. Kaum hatte ich mich zu einem kleinen Mittagsschläfchen auf den Divan in meinen Arbeitszimmer niedergelassen, so hörte ich's verstohlen an mir vorbeihuschen und vernahm halb im Traum die poetischen Sätze:

„Bist Du's Lina? — Hast Du morgens nachmittags Zeit? — Dann komm' doch auf ein Stündchen zu mir, Frau Dr. Mühlensbeiser kommt auch! — Ach, das thut mir leid! — Ich bedauere sehr! Schluss!“

„Schlag“, sagte ich endlich, „das kann nicht so fortgesetzt werden! Wir müssen für Dich eine bestimmte Sprechzeit festlegen!“

Mein Telephon.

„Weißt Du“, sagte meine Frau eines Tages, „weil wir haben wir denn eigentlich kein Telephon, wie die meisten Deiner Kollegen von der Feder?“ Es muß doch herrlich sein, mit Freunden und Bekannten jederzeit mündlich verkehren zu können!“

„Ja“, erwiderte ich, „daran habe ich auch schon gedacht, aber es hat doch auch unangenehme Seiten und verursacht Kosten!“

„Kosten? Die sind bald wieder eingebracht! Wenn wir eine Bestellung beim Kaufmann oder Fleischer machen wollen, brauchen wir nicht jedesmal hinschicken, und Zeit ist Geld! Und wenn mal jemand krank wird!“

„Aber die Unannehmlichkeiten!“

„Ich sehe keine!“

„Aber ich! Man wird viel gestört und muß beständig bereit sein, Leuten Rede zu stehen, von denen man wegen irgend einer Lappalie angerufen wird!“

„O, da läßt sich's abstellen! Und es braucht ja auch nicht in Deinem Zimmer angebracht zu werden, sondern daneben in dem kleinen Cabinet!“

Kurz und gut, meine Frau wußte alle meine Einwände zu wiederlegen, und nach vierzehn Tagen besaß ich fix und fertig diese moderne „Einrichtung“, wie sie sich so schön ausgedrückt hatte.

Seit dieser Zeit gieng nach und nach eine völlige Ummwälzung in unserem Hauswesen vor. Unsere Mahlzeiten wurden bedeutend schlechter; denn da die meisten Bestellungen telephonisch voll-

losen Gutheißung derselben durch die geehrte Majorität zu verhelfen. So „helle“ sind denn auch sicherlich die christlich-socialen Wähler heute bereits, um einzusehen, daß es nicht genügt, im Parlamente gegen den Ausgleich zu sprechen und zu stimmen, in der sicherer Ueberzeugung, in der Minderheit zu sein, sondern daß jeder Abgeordnete, dem es mit der Bekämpfung des schlechten Ausgleiches ernst ist, verpflichtet ist, das einzige Mittel, das es gibt, um zu verhindern, daß dieser Ausgleich Gesetzeskraft erhält, anzuwenden: die Obstruktion.

Mag man uns den Ausgleich mittelst § 14 aufzwingen; er bleibt ein Octroy, eine Sammlung von Zwangsverordnungen mittelst § 14 von mindestens zweifelhafter Rechtsgiltigkeit; durch unsere Mitwirkung auf parlamentarischem Wege Gesetz werden darf er nicht! Diese Verantwortung übernimmt kein deutscher oppositioneller Volksvertreter. Die ganze Verantwortung für all' das Unheil, das dieser Ausgleich über Oesterreich bringt, soll und wird allein von denjenigen getragen werden, die ihn uns aufzwingen, oder die seine Beschlussfassung im Abgeordnetenhaus durch ihre Haltung ermöglichen.

In der Ramsau, am 23. Juli 1899.

Dr. Pommer.

Aus Stadt und Land.

Hofrath Allepitsch wurde, wie wir vernehmen, zum Präsidenten des Landesgerichtes Klagenfurt ernannt. Herr Hofrath Rudolf Allepitsch von Krainfeld ist einer jener deutschen Beamten, bei denen ein schier unvergleichlicher Tact durch hohe Begabung und persönliche Liebenswürdigkeit bestimmt wird. In den schwierigsten Verhältnissen hat sich dieser hohe Tact glänzend bewährt, während die persönliche Liebenswürdigkeit des Scheidenden dem Freundeskreise den Verlust nur noch schwerer macht. Der neue oberste Richter von Kärnten hat sich in unserer Stadt ein ausgezeichnetes Andenken gesichert, sein Abgang wird von allen anständigen Menschen innig bedauert.

Eilier Gemeinderath. Am Freitag, den 28. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine außerordentliche öffentliche Gemeindeauschussung statt mit der Tagesordnung: Nach Mittheilung der Einläufe Bericht der Finanzsection über eine Eingabe des Victor von Thomka um Leistung einer Theilzahlung von 2600 fl. auf Rechnung der Verdienstsumme für die Stadtplan-Herstellung; Bericht der Gewerbesection über eine Eingabe des Alois Pribar um Verleihung einer Concession für eine Pfandleihanstalt und Bericht des Verwaltungsausschusses des städtischen Schlachthauses mit Anträgen.

Ernennungen im Justizdienste. Der Justizminister hat verfügt die Gerichtsadjuncten August Kette von Gottschee nach Reiznitz, Franz Sommer-

egger von Eberstein nach Villach, Matthias Wrase von Drachenburg nach St. Marein, Wilhelm Ritter v. Kotic von Kirchbach nach Wildon, Alois Selischkar von Treffen nach Krainburg, Dr. Franz Mohoric von Idria nach Oberburg, Raimund Holzer von Hartberg nach St. Veit, Dr. Hermann Neuberger von Schönstein nach Friedau, Dr. Heinrich Aschbacher von Voitsberg nach Deutsch-Landsberg und Dr. Otto Reisch von Greifenburg nach Hartberg; verliehen dem Gerichtsadjuncten des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Johann Gölles eine Gerichtsadjunctenstelle beim Bezirksgerichte in Bruck a. d. M. und ernannt zu Gerichtsadjuncten die Ausrückanten Dr. Hermann Wagnik für Schönstein, Oskar Stangl für Kirchbach, Dr. Matthias Musner für Greifenburg, Paul Gruwe für den Oberlandesgerichtspräsidenten Graz, Friedrich Kerad für Pittai, Dr. Rudolf von Arvay für Judenburg, Josef Schroll für Eberstein, Dr. Theodor Neupauer Ritter v. Brandhausen für Völkermarkt, Dr. Max Pietich für Hermagor, Dr. Franz Peitler für Drachenburg, Josef Rupancic für Idria und Dr. Anton Rojic für Lichtenwald.

Deutsches Studentenheim. Sonntag nachmittag 5 Uhr fand im Gemeinderathsaale die gut besuchte Jahres-Hauptversammlung des Vereines Deutsches Studentenheim statt. Der Obmann des Vereines, Herr Bürgermeister Gustav Stiger, gab an der Hand des vom Vereine herausgegebenen Berichtes ein Bild von der so erfreulichen Entwicklung der Anstalt und der überaus regen und zielbewußten Thätigkeit des wackeren Ausschusses. Allgemeines Bedauern erregte in der Versammlung die Mittheilung, daß der ausgezeichnete Zahlmeister des Vereines, Herr Franz Wilcher, welcher mit beispielloser Aufopferung, Mühe und Umsicht seines Amtes gewaltet hatte, zu einer Wiederannahme der Zahlmeisterstelle nicht zu bewegen sei. Herrn Wilcher wird der Dank des Vereines durch Erheben von den Sigen votiert. Nach der Mittheilung des Anstaltsleiters, Herrn Prof. Duffel, sind für das Schuljahr 1899/1900 bereits 74 Zöglinge endgültig aufgenommen; davon sind nur 19 Vollzahler, während die übrigen 55 mehr oder minder erhebliche Begünstigungen genießen. Nachdem die Rechnungsprüfer die Rechnungen für richtig befunden hatten, wird über Antrag des Herrn Dr. Jesenko dem abtretenden Ausschusse einstimmig die Entlastung erteilt und der Dank ausgesprochen. Die Ausschussswahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann Herr Bürgermeister Gustav Stiger, Obmannstellvertreter Herr Professor Dr. Hugo Wertheim, Schriftführer Herr Rechtsanwalt Dr. Josef Romatschitsch, Zahlmeister Herr Fabrikant Adolf Schwab, Ausschüsse ohne besonderes Amt Herr Vicebürgermeister Julius Rakusch und Herr Professor Matthäus Kurz. Zu Rechnungsprüfern wurden durch Zuzuf die Herren Josef König und Franz Ried gewählt. Zum Punkte „Anträge“ verwies Herr Julius Rakusch in sachlich begründeter, auf die unumgängliche Nothwendigkeit, daß sich die deutsche Jugend die Kenntnis der sloenischen Sprache aneigne, damit sie im Leben

jene Stellungen einnehmen können, in welchen sie des Sloenischen mächtig sein müsse. Aus diesem Grunde sei es geboten, im deutschen Studentenheim den sloenischen Unterricht einzuführen und damit eine tüchtige Lehrkraft zu betrauen, welche sich den günstigen Erfolg aus vollem Herzen angelegen sein läßt. Die Versammlung nimmt diesen, mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Antrag einstimmig an und bewilligt den zur Durchführung desselben nothwendigen Betrag. Weiters wird ein Antrag des Herrn Prof. Dr. Wertheim angenommen, daß die Zöglinge, welche eine Begünstigung genießen, verhalten werden, den sloenischen Kurs im Studentenheime zu besuchen, während bezüglich der Vollzahler dies den Eltern derselben nahegelegt werde. Mit der Durchführung der Angelegenheit wurde der Ausschuss betraut. — Schließlich wird über Antrag des Herrn Julius Rakusch Herrn Josef König für die hervorragenden Verdienste, die er sich als Zahlmeister des großen Ausschusses für das Deutsche Haus und Studentenheim erworben hat, seitens der Versammlung der wärmste Dank einstimmig ausgesprochen. Hiemit schloß die Versammlung, welche durch den Beschluss betreffend die Pflege des sloenischen Unterrichtes dem Deutschen Studentenheime einen neuen nationalen Impuls und erhöhte nationale Bedeutung gegeben hatte.

Todesfall. Dieser Tage ist in Graz die Gattin des früheren Directors der Gewerkschaft Trifail, Herr Josef Terpotich, Frau Alberta Terpotich, geborene Ruttner von Grünberg, gestorben.

Radwettsfahren. Am nächsten Sonntag wird unsere Stadt liebevolle Gäste beherbergen. Die Jünger des flüchtigen Rades werden sich aus unserem ganzen Heimatlande in reicher Zahl hier einfinden, um neidlose Kämpfe um die schönen Preise auszukämpfen, die wir schon seit längerer Zeit im Schaufenster der Firma Schmidts Nachfolger bewundern. Wir zweifeln nicht, daß unsere so gastfreundliche Bevölkerung auch diesmal alles aufbieten wird, um den deutschen Sportjüngern den Aufenthalt in der lieblichen Sanmstadt recht angenehm zu machen. Samstag findet im Hotel Terfischel ein Begrüßungsabend statt. Sonntag vormittag wird ein Frühchoppen im Waldhause abgehalten. Nachmittags wird eine Corsofahrt zum Erjaug unternommen, wozu sich die Radfahrer um 2 Uhr beim Café Hausbaum versammeln. Die Rennen beginnen genau 3 Uhr nachmittags beim Erjaug, woselbst die Eilier Musikvereinscapelle aufspielen wird. Nach den Anmeldungen werden an den einzelnen Rennen ganz hervorragende Meister theilnehmen, so daß einem überaus interessanten Schauspiel entgegengefehen wird. Abends findet im Saale „zum Mohren“ ein Festcommer mit Preisvertheilung statt.

Schadenfeuer in Ober-Birnbaum. Montag, den 25. d. M. nachmittags kam in dem hübschen Orte Ober-Birnbaum ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches die gesammte Ortschaft einzusäckern drohte, denn der herrschende Wind ließ das Feuer sich ausbreiten. Herr Landtagsabgeordneter Lenko verständigte alle Feuerwehren in der Nähe des Ortes,

sollte vom Stuhl fallen. Aus den „paar Minuten“ wurde beinahe eine Viertelstunde, worauf er sich dankend und lächelnd empfahl. Er hatte seinem Freunde Müller die wichtige Mittheilung gemacht, daß er erst um halb 2 Uhr, statt um 1 Uhr zum Takt erscheinen könne!

Von nun an verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit im ganzen Hause die frohe Kunde von der famosen Gelegenheit, durch mein Telephon mit Freunden und Bekannten sprechen zu können. Mein Zimmer wurde eine Art Taubenschlag.

„Kind“, wandte ich mich wieder an meine Frau, „das kann so nicht weiter gehen.“

Da kam ich schon an.

„Aus Höflichkeit können wir den Leuten nicht abschlagen und es würde auch so knickerisch aussehen! Und denkst du etwa, wir dürfen uns die Hausbewohner zu Feinden machen? Wie rücksichtsvoll sind sie gegen uns. Die Mayers oben sind so liebenswürdig gewesen, uns ihre Clavierübungsstunde anzujagen, nachmittags bloß von 3—6 Uhr, und die kleine Operettenfängerin Mellanini unter uns singt auch bloß morgens von 8—10 Uhr, weil sie dann zur Probe muß. Nein, mein Lieber, Rücksicht gegen Rücksicht.“

„Ich finde aber diese Leute gar nicht so rücksichtsvoll.“

„Dann werden wir uns ihre Rücksichtnahme durch die unsere erobern.“

Streite einer mit seiner Frau, noch dazu, wenn er sie lieb hat! Sie hat ja doch zuletzt Recht! Ich mußte seufzend nachgeben, und die Telephon-

marder verkehrten weiter bei mir. Da kam die Mellanini, und ich hörte ein Getuschel von „Schätschen“, „Liebling“, „Danke schön“, „Ich freue mich sehr“, „Ganz bestimmt“; dann erschien der Lieutenant vom dritten Stock und erzählte sich mit dem Tattersalbesitzer eine Pferdegeschichte, dann — ja, was weiß ich noch alles! Wie Schatten der Unterwelt ziehen sie alle jetzt noch bisweilen im Traume an mir vorüber, ich höre das schreckliche „Krr!“, „Klinglingling!“ und dann beginnen die Fragen oder Antworten. Denn es waren ja immer nur halbe Gespräche, die ich gehört hatte. Wie Monologe von Wahnsinnigen quälten sie mich, bis ich erwache.

Sogar nach dem Hinterhause war die Kunde vom freundlichen Fernsprecherbesitzer gedrungen, und auch von dort erschien bisweilen jemand zur Gratisbenützung. Dann hieß es:

„Ach, würden Sie wohl so freundlich sein und mir die Sache zeigen? Ich habe noch nicht damit gesprochen.“

„Bitte sehr!“ Und ich mußte drehen, klingeln, bestellen, als wäre ich Telephonistin geworden.

Wenn ich Besuche zu vertraulichen Gesprächen bekam, empfing ich den Betreffenden bisweilen schon an meiner Thür:

„Bitte, kommen Sie auf die Straße zu einem kleinen Spaziergang, dort können wir sprechen!“

„Aber warum nicht im Zimmer?“

„Ich habe augenblicklich kein Zimmer!“

„Ach so“, lächelte der Betreffende verständnisinnig, „wohl großes Reinmachen?“

„Nein, noch schlimmer; mein Telephon wird benützt!“

Und dann kam das Schlimmste.

Eines Nachts klopfte es an unserer Thür. Als wir nicht öffneten, wurde die Klingel längere Zeit mit solcher Festigkeit gezogen, daß ich mich auf Zureden meiner Frau schließlich bequemen mußte, da das Dienstmädchen nicht zu hören schien oder nicht wollte. Notdürftig bekleidet, eilte ich hinaus und stehe nach dem Öffnen einem wildfremden Menschen gegenüber.

„Was wünschen Sie?“

„Ach, entschuldigen Sie, ich bin der Schmidt hier unten aus'n Milchbiller, Ihre Frau läßt immer bei uns holen. Also, meine Frau ist plötzlich so krank geworden, wissen Sie, und da wollte ich bitten, ob ich nicht durch Ihr Telephon —“

Diese Siderung schlug dem Fasse den Boden aus. Ich ließ die Leitung auf meine Kosten zu meinem Hausherrn hinführen und schenkte ihm die ganze Einrichtung.

Seitdem habe ich Ruhe vor dem Telephon und seinen Benützern.

Sie raucht!

Das Concert war zu Ende. Lustig drehte man sich im Tanze — nicht alle nahmen daran theil — sie fanden ihre Rechnung in harmloser, doch auch prickelnder Unterhaltung.

denso auf telegraphischem Wege die freiwillige Feuerwehr Cilli, welche sofort nach Eintreffen der Nachricht die Landfahrspitze und den Mannschaftswagen mit 26 Mann Besatzung auf den Brandplatz entsandte. Unser unermüdlicher Stadt-Deconom Herr Derganz war mittelst Rad vorausgefahren, um nähere Nachrichten einzuholen und in St. Peter Vorspannpferde zu besorgen, und es gelang der freiwilligen Feuerwehr Cilli, in kaum einer Stunde den bedrohten Ort zu erreichen. Hier waren mittlerweile die freiwilligen Feuerwehren aus der Nähe, Pragwald—St. Paul, St. Georgen am Tabor, St. Peter und Sachsenfeld eingetroffen. Das Feuer war in einem Wohnhause zum Ausbruch gekommen und ergriff kurz darauf ein zweites Wohnhaus, eine Garse, einen Rinder- und einen Pferdestall. Der Besitzer der letztgenannten Objekte, Bauer Alois Terglav, erleidet einen großen Verlust, da er nur mit 1900 fl. versichert ist. Die freiwillige Feuerwehr Cilli unter Commando des Wehrhauptmanns Stellvertreters Ferd. Pellé und des Steigerzugsführers Josef Krell entwickelte im Vereine mit der Pragwalder Feuerwehr eine Schlauchlinie von 300 Metern von der Wasserbrunnenquelle bis zum Brandplatz und wurde es noch ermöglicht, den Brandherd trotz des gefährlichen Windes auf die brennenden Objekte zu localisieren. Um 1/9 Uhr abends konnten die Feuerwehren wieder abrücken. Was besonders hervorzuheben zu werden verdient, ist der Umstand, daß diesmal die benachbarten Bauern mit großer Opferwilligkeit und Ausdauer bei den Rettungsarbeiten der Feuerwehr zur Seite standen und nicht, wie schon so oft geschehen, ihre Hilfe verweigerten. Wohl wurden sie durch den auf der Feuerstelle anwesenden Herrn Bezirkshauptmann Heinrich Grafen Attems über den selbstlosen Verus der freiwilligen Feuerwehren aufgeklärt, es wurde ihnen also von berufener Stelle der bedauerliche Irrthum benommen, daß die Wehrmänner bezahlte Dienstleute seien, welcher Irrthum so gerne von den Verhinderern der allchristlichsten Nächstenliebe und anderen Hezern verbreitet und genährt wird. Auch bedankten sich die Leute des Ortes auf die herzlichste Weise beim Abrücken der Cillier Feuerwehr in der richtigen Einsicht, daß ihnen die so sehr angefeindeten Deutschen aus der weit entfernten Stadt freiwillig und ungelohnt Hilfe gebracht hatten, welchen Edelmut sie bis jetzt nicht zu begreifen vermochten. Während nun Deutsche als Mitglieder des großen Herren- und Edelvolkes Leben oder Gesundheit auf's Spiel setzen, um durch gute Werke wahres Christenthum zu üben, bringen uns die anderen Führer des slovenischen Volkes neuen Zündstoff in die Stadt, um die deutsche Bevölkerung nicht zu Ruhe und Athem kommen zu lassen. Die Stammesgenossen jener wüthenden Plünderer und Räuber deutschen Eigenthums in Prag, die Spießgesellen der Verfolger deutscher Burschenschaftler hat man die Unverschämtheit, nach Cilli einzuladen, in eine Stadt, wo die nationalen Gegensätze auf das äußerste zugespitzt und unüberbrückbar geworden sind.

Achtung Cilli! Tschechen in Sicht. Jawohl Tschechen wollen am 9. August in unserer Stadt

demonstrieren und die hiesige Pervakei hat schon alles eingefädelt. Was das ist, die Pervakei, werden die fragen, die mit den Verhältnissen im Unterlande nicht vertraut sind. Nun, das ist eine eigene windische Einrichtung, und Pervake kann man etwa mit „Nadelsführer, Anstifter“ wiedergeben, denn diese Gesellschaft besorgt hierzulande die Verheirathungspolitik zwischen beiden Stämmen der Steiermark. In einem Pervaken wohnen brüderlich zwei Seelen, die je nach Ort und Gelegenheit einander ablösen. Die eine überfließt voll Milch der slavischen Bruderkiebe, Liebe zum Volke, zur Muttersprache; keine Redensart ist ihr zu süß, sie versteht das Süßholzraspeln aus dem ff. Die Seele Nr. 2 dagegen ist nichts als eine gehörige Portion Niederträchtigkeit gegen jene slavischen Brüder und Volksgenossen, die das Malheur haben, nicht zu den oberen Zehntausend zu gehören. Man kennt nicht bald einen Menschenschlag, der mit seinem Volke, d. h. nämlich mit der unteren Million, so en canaille verkehrte, als der Pervake, d. h. wiederum Seele Nr. 2. Der „pavr“ (das deutsch entsprechende Wort „Bauer“ hat gar nichts von dem verächtlichen Sinn, den der Pervake in dieses Wort hineinlegt), ist so einem Bonhomme gut genug, ihm den Hans Lölchel abzugeben, über den man sich den Bauch ausschütten will vor Lachen, nachdem man ihn gräulich über den Kamm geschoren und belämmert hat. Man sehe sich doch einmal die Cillier pervakischen Größen durch die Bank an, ob eine von ihnen ein Herz für das arbeitende Volk hat. Ja, im Munde führen sie es wohl im Tage hundertmal und nennen es eitel, aber kein armer Teufel hat davon noch je etwas zu spüren bekommen. Siehe seinerzeitigen Bauernfang beim Narodni dom. Also diese Sorte Menschen hat unsere Stadt aussersehen, die passende Staffage für eine theatralische slavische Verbrüderungsscene abzugeben. Diese Leute arbeiten an dem planmäßigen Ruin unserer Cillierstadt. Diese Tschechen sind ihnen gerade willkommen, um mittels provocierter Crawlle den Fremdenverkehr von unserer Stadt abzuleiten, um die Sommerfrischler abzuschrecken und ihnen den hiesigen Curgebrauch zu verleiden. Diese Pervaken treiben mit der Langmuth und der Gutmüthigkeit der einheimischen Bevölkerung ein freches Spiel. Sie citieren Gäste in unsere Stadt, die einer, in der ganzen Welt als unverträglich und gewalthätig verschrieenen Nation angehören, dazu noch Prager tschechische Studenten, die Hintermänner und Anstifter der Prager Schießlichkeiten vom Jahre 1897. Ja, es scheint, als ob sich die hiesigen Pervaken die tschechischen Studenten geradezu als Lehrmeister verschrieben hätten, denn in den Blättern heißt es, die Tschechen kämen zu „belehrenden und Repräsentationszwecken“. Diese Tschechen sollen also die Kunst der meisterhaften Aufstachelung der Leidenschaften des Pöbels hier an den Mann bringen. Ob diese Pervaken je Ruhe geben können! Sie erklären, den Hausfriedensbruch in Permanenz, ihr Wagemuth wird immer größer! Die letzte Ursache der unleidlichen nationalen Verhältnisse in Cilli ist das Häuflein der aus Krain hergewehten Pervaken. Ihnen ist ein einträchtiges Zusammenleben von

Deutschen und Windischen ein Gräuel und ihr ganzes Sinnen und Trachten geht darnach, den letzten überlieferten Rest des herzlichen Einverständnisses zwischen beiden Völkern auszutreiben. Und diesem niedrigen Zwecke soll auch die Tschechenfeier am 9. August dienen. Die Veranstalter sollen von amtswegen für ihr gefährliches Spiel mit dem Frieden der Stadt einzig und allein verantwortlich gemacht werden, und was wäre natürlicher, als daß sich die Bevölkerung an die Pervaken, die Anstifter, als Bürger hält.

Cillier Deutscher Gewerbebund. Derselbe hielt Sonntag den 23. Juli nachmittags 2 Uhr unter dem Vorsitze seines Obmannes, des Herrn Michael Altziebler, seine Generalversammlung ab, welche vom Vorsitzenden mit einer herzlichen Begrüßung des Herrn Vicebürgermeisters Julius Rakusch, des Leiters der gewerblichen Fortbildungsschule Herrn Directors Bobisut und der zahlreich erschienenen Mitglieder eröffnet wurde. Zum Berichte des Ausschusses theilte der Vorsitzende mit, daß seitens des Handels- und Gewerbekammer eine Einladung zur Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in Graz eingelangt sei. Der Ausschuss verhält sich dieser Einladung gegenüber ablehnend, da hiezu heuer die nötige Zeit mangle. Herr Director Bobisut, welcher sich als Gast das Wort erbittet, befragt auf das wärmste die Abhaltung einer solchen Ausstellung in Cilli. Es seien im Laufe der Jahre von den Lehrlingen geradezu musterhafte Arbeiten geliefert worden. Diese Arbeiten sollten alljährlich in Cilli zugleich mit der Ausstellung der gewerblichen Fortbildungsschule ausgestellt werden, damit man lernen könne, was die Schule und was die Praxis leiste. Hierzu würden selbstverständlich die nötigen Räumlichkeiten bereitwilligst beigestellt werden. Herr Rakusch nimmt nach anregender Debatte, an welcher sich neben dem Vorsitzenden auch die Herren Schuhmachermeister Berna und Spenglermeister Ott theilnahmen, die Anregung des Herrn Directors Bobisut als Antrag auf, welcher unter lebhaftem Beifalle einstimmig angenommen wurde. Weiters wurde beschlossen, daß der Gewerbebund der Ortsgruppe des Deutsch-österreichischen Meisterverbandes in Cilli mit einem Jahresbeitrage von 2 fl. als unterstützendes Mitglied beitrete. Der vom Zahlmeister Herrn Buchbindermeister Pungerschel erstattete Cassabericht ergab, daß die Einnahmen fl. 280.85 und der Cassarest fl. 86.89 betragen. Dieser Cassabericht wurde von den Rechnungsprüfern für richtig befunden, worauf dem Zahlmeister das Absolutorium erteilt wurde. Herr Carl Moritz besprach sodann eingehend die neue Zuckersteuer und brachte nachstehende, einstimmig angenommene Resolution in Antrag: „Die am 23. Juli 1899 tagende Generalversammlung des Cillier Gewerbebundes fordert die Leitung des Gewerbebundes auf, dem hohen k. k. Finanzministerium nachstehende Entschließung zu unterbreiten: Die gesetzwidrig ausgeschriebene Zuckersteuer trifft gerade die unbemittelte Bevölkerung am härtesten, da der Zucker als allgemeines Nahrungs- und Genussmittel ein überaus notwendiger Bedürfnisartikel ist. Durch

Er hatte den doch mit ihr getanzt — und lehrte nun zu seiner Gesellschaft zurück. — Das war doch endlich einmal eine junge Dame, mit der man ein vernünftiges Wort reden konnte. — „Ein ganz famosel Mädel“ gestand er sich heimlich.

Sein Freund klopfte ihm lachend auf die Schulter: „Das ist ja das erstemal, daß Du heute mit einem Mädchen getanzt, mir scheint, sie gefällt Dir, he?“

Er steckte sich eine Cigarette an und brummte gleichmütig: „Om — ja, sie scheint wirklich ganz nett.“

„Nimm Dich in Acht vor ihr; sie ist eine „Emancipierte.“

„Warum nicht gar! Dazu ist sie viel zu geschickt.“

„Na, na! — Ich glaube sogar, sie raucht!“

Er blieb völlig verdukt stehen. Sie raucht! Nein, das ist nicht denkbar. Ein Mädchen aus guter Familie. Bei den Russen soll es ja auch in der guten Gesellschaft vorkommen, daß Damen rauchen — aber hier. —

Er mußte sich vergewissern, ob es wahr wäre. Für alle Fälle; er wollte ihr ohnehin ihren Hächer wiederbringen, der auf dem Tische liegen geblieben war.

Dort saß sie in einer behaglichen Ecke am Fenster. Da rief der Nachbar zu ihm herüber. — Ein glücklicher Zufall. —

„Gestatten Sie? — Sie hatte nur ein allerliebste Kopfnicken für seine Frage. Er nahm neben

ihr Platz. „Ah — Entschuldigen — meine Cigarette. Geniert es Sie, wenn ich rauche?“

„O, durchaus nicht, ich rauche ja selbst.“

Er sah sie entsetzt an. „Sie — Sie rauchen?“

„Freilich.“

„Das — ich hätte das nicht von Ihnen gedacht!“

„Oho! Ich bedauere, in Ihrer Achtung zu sinken. Sie rauchen doch auch!“

Gewiss — allerdings, aber Frauen — ich finde es durchaus unschicklich für eine junge Dame.“

„Sooo“, sagte sie gedehnt, und zog die Augenbrauen hoch und machte ein leicht spöttisches Mäulchen, „ich finde Ihre Gründe nicht stichhaltig; also wenn ich rauchen würde, so würden Sie mich verabscheuen?“

„Ich — ich“, stotterte er.

„Sagen Sie's nur ganz aufrichtig, ich muß es leider darauf ankommen lassen; ich rauche nach Tisch immer eine Cigarette. Sie können dies ja gleich ganz in der Nähe beobachten, wie „unschicklich“ ich mich dabei benehme, nicht?“ Ihn trifft ein schelmischer Seitenblick, dann ergreift sie das am Tische liegende Etui, nimmt daraus eine Cigarette, steckt sie zwischen die weißen Zähne und sagt gelassen, sich zu ihm hinüberbeugend: „Bitte um Feuer.“

Die Cigarette ist in Brand; das junge Mädchen setzt sich behaglich zurecht und bläst die blauen Rauchwölkchen in die Luft.

Und er — er hat etwas ganz Merkwürdiges

gesehen, als ihr Köpfchen ihm so nahe kam und er die frischen rothen Lippen so dicht vor sich sah. Er — es ist entsetzlich für einen Mann von strengen Grundsätzen — aber — er findet sie einfach zum Entzücken, gerade jetzt, während sie raucht. Er sieht, wie die feinen blauen Rauchwölkchen sich zusammenballen, und ihm scheint, als säße ein spitzbüßischer kleiner Kobold darauf und lache ihn aus.

Sie lehnt sich im Sessel zurück und sieht ihn schalkhaft an:

„Nun?“

„Wie meinen Sie?“

„Sie bleiben hier sitzen? In der Nähe einer Dame, die sich Ihrer Meinung nach so unpassend benimmt?“

„Aber ich bitte Sie, wie können Sie denken — — —“

„Ah — die Cigarette ist Ihnen ausgegangen, ich will Ihnen helfen; hier, bitte!“

Sie streicht ein Zündhölzchen an und hält es ihm hin; das Licht flackert auf und spiegelt sich in hundert übermüthigen Schelmensünken in ihren Augen wieder.

In diesem Augenblicke sieht sein Freund zu ihnen herüber.

„So, so, so, so“, sagt er vor sich hin, „jetzt rauchen sie beide! So, so.“

diese Steuer, sowie durch die neuerliche gesetzwidrige Erhöhung der Biersteuer und Petroleumsteuer wird namentlich der Gewerbestand in unerträglicher Weise belastet, und es wird daher an die hohe Regierung das dringende Ansuchen gestellt, die sofortige Aufhebung der verfassungswidrig erlassenen Steuerverordnungen zu veranlassen und zur Deckung eines etwaigen Staatserfordernisses nicht dem Gewerbestande, der schon weit über sein Können mit Staatsabgaben belastet ist, weitere schwere Lasten aufzuwälzen, sondern durch Einführung einer Luxussteuer und ausgiebige Erhöhung der Börsensteuer steuerkräftige Kreise in Anspruch zu nehmen. Endlich wird die hohe Regierung aufgefordert, durch ungesäumte Schaffung eines Cartellgesetzes die Aufhebung des Zuckercartells einzuleiten." Nach einem sachlichen Berichte des Herrn Carl Mörzl wurde, nachdem auch Herr Berna die Ausschussanträge unterstützt hatte, beschloffen, die Satzungen dahin abzuändern, daß der Verein den Namen „Cillier Deutsche Gewerbebund" führe und der § 7 folgenden Zusatz erhalte: „Unterstützende Mitglieder haben das Recht, Vorträge zu halten, sich an den Debatten zu betheiligen und Anträge zu stellen, genießen jedoch kein Stimmrecht." § 8 habe zu lauten: „Die Pflichten der unterstützenden Mitglieder sind: Leistung eines Monatsbeitrages von 15 fr. und Förderung der Vereinszwecke." Herr Berna sprach den Wunsch aus, daß gedruckte Statuten angefertigt werden, was der Vorsitzende nach der Genehmigung der Satzungsänderungen in Aussicht stellt.

Benefice-Concert. Unser allgemein beliebter Capellmeister Aoolf Diehl gibt am 1. August im Gartenlaale des Hotels Terchel sein Benefice-Concert.

Sturmwehler. Montag mittag entlud sich über die Stadt und Umgegend ein überaus heftiges Unwetter, welches mit furchtbarer Schnelligkeit über den Laiberg heraufgezogen und von einem orkanartigen Sturme, wie wir ihn hier noch nicht erlebt hatten, begleitet war. Mächtige Bäume wurden umgerissen, die Aaleen waren mit herabgerissenem Astwerk übersät, Dachziegel und Fensterscheiben flogen durch die Luft, die Plachen der Verkaufsstände entfernten sich eiligst und wer seinen Hut nicht am Kopfe festhielt, mußte auf Nimmerwiedersehen von ihm Abschied nehmen. Beim Lahnhof wurde eine Scheune umgelegt, von der Landwehrkaserne und mehreren Privathäusern das Dach abgehoben. Der Sturm wirbelte eine Staubsäule von fast 50 Meter Höhe auf.

Reichenburg. (Selbstmordversuch). Am Montag, den 24. d. M. um 4 Uhr früh hat sich von dem hier auf Schießübungen befindlichem Corps-Artillerie-Regiment Nr. 3 der Batterie 3 der bei der Mannschaft sehr beliebte Corporal Fritz Mayer mittelst seines Dienstrevolvers eine schwere Schußwunde beigebracht. Der Grund dieser That soll die schlechte Behandlung seitens seiner höheren Vorgesetzten sein, insbesondere aber seitens des Rechnungs-Feuerwerfers und des dienstführenden Zugführers der Batterie. Der Genannte ist ein Grazer, stammt aus gutem Hause und sollte im Herbst beurlaubt werden. Dieser Fall beweist deutlich, in welche Verzweiflung er getrieben wurde, um diese That auszuführen. Der schwer Verwundete wurde noch am selben Tage in's Garnisonsspital nach Agram transportiert.

„Am Wege zur Burgruine“ nennt die Buchhandlung Rasch eine neue von ihr herausgegebene Ansichtskarte, die in tadelloser Ausführung ein reizendes Stimmungsbildchen mit der Burgruine im Hintergrunde zeigt. Die Karte ist nach einer Aufnahme des Photographen Martini jun. angefertigt.

Lichtenwald (Schulfeft). Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet das Schulfest der hiesigen deutschen Schule am 30. d. M. statt. Die Festwiese, welche Herr Ant. Smreker in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hat, liegt etwa 20 Minuten Gehweges außerhalb des Marktes mitten im Walde am Abhange des Hochulberges. Der Abmarsch der Schulkinder ist auf 3 Uhr nachmittag festgesetzt. Das Fest nimmt bei Gesang, Spiel und Bewirtung den gewohnten Verlauf. Unmittelbar vor dem Rückmarsche wird ein schönes Feuerwerk abgebrannt werden. Am Abende findet im Garten der bestbekannten Gastwirtschaft Smreker eine gesellige Unterhaltung statt. Die Musik besorgt die Tüferrer Kapelle. Sollte ungünstige Witterung die Abhaltung des Festes im Freien unmöglich machen, so findet dasselbe in der Gastwirtschaft Smreker statt. Freunde und Gönner sind zum Feste herzlich willkommen.

Obst- und Weinmarkt in Graz. Der im Vorjahre von der Stadtgemeinde Graz unternommene Erfindungsversuch, einen Obstmarkt zu veranstalten, brachte einen überraschend günstigen Erfolg, wurden doch daselbst nachweisbar 100.000 Kg. Obst umgesetzt. Nach uns zutheil gewordenen Mittheilungen beabsichtigt die Stadtgemeinde im heurigen Herbst, u. zw. am 5., 6., 7. und 8. October und am 2., 3., 4. und 5. November den zweiten Obstmarkt und zu gleicher Zeit den ersten steirischen Weinmarkt in ihren Hallen und Kellereien, Keplerstraße 82 und 84, abzuhalten und trifft zu diesem Zwecke die umfassendsten Vorbereitungen. Trotz der zu erwartenden schwachen Obsternte macht sich bereits heute allseits ein reges Interesse für diese Einrichtung geltend und wird, sowohl von Seiten der Verkäufer als Käufer, einen regen Besuch aufzuweisen haben. Insbesondere verspricht der Weinmarkt, den jetzigen Aussichten nach, ein bewegtes Bild und einen äußerst lebhaften Verkehr zu bringen. Wir machen unsere Leser schon jetzt auf diese Märkte aufmerksam, weil sie nicht nur dem Producenten die Gewähr für einen guten und sicheren Absatz seiner Ware und dem Verzehrer die Gelegenheit schafft, seinen Bedarf aus erster Hand gut und billig zu decken, sondern auch dazu bestimmt sind, den heimischen Producenten ein größeres Absatzgebiet zu eröffnen und jedenfalls das Mittel sind, dem steirischen Obste und dem steirischen Weine zur wahren und gebührenden Wertschätzung zu verhelfen.

Tabakhauptverlag in Rann. Am 26. August 1899 um 10 Uhr vormittags findet bei der k. k. Finanzbezirksdirection in Marburg die Concurrenzverhandlung wegen Wiederbesetzung des Tabakhauptverlages in Rann statt.

Die Tabaktrafik in Cilli am Kirchenplage mit dem jährlichen Bruttogewinne von circa 307 fl. gelangt im Concessionswege zur Besetzung. Vorgezeichnete normalmäßige Bewerber können ihre Anmeldungen bis längstens 12. August 1899 mündlich oder schriftlich bei der k. k. Finanzbezirksdirection in Marburg einbringen.

Die Tabaktrafik in Sachsenfeld, verbunden mit dem Stempelmarken- und Postwertzeichenverschleiß mit dem jährlichen Bruttogewinne von zusammen circa 378 fl. gelangt im Concessionswege zur Besetzung.

Die Tabaktrafik zugleich Stempelmarken-Verschleiß in Steinbrunn, Bezirk Tüfzer, mit dem jährlichen Bruttogewinne von circa 281 fl. gelangt im Wege der öffentlichen Concurrenz zur Besetzung.

Die Tabaktrafik in Pettau, Ranischvorstadt Nr. 67, mit dem jährlichen Bruttogewinne von circa 382 fl. gelangt im Concessionswege zur Besetzung.

Gleichenberger Badebrief.

Gleichenberg, am 23. Juli.

Die Saison hat sich in der letzten Zeit sehr gut entwickelt. Mit dem Steigen der Curgästeszahl ist auch das Vergnügungsprogramm ein vielseitigeres geworden. Außer den täglich stattfindenden Concerten unserer braven Curcapelle müht sich die Theatergesellschaft redlich ab, ihrer Aufgabe im Musentempel gerecht zu werden. Gastspiele und Beneficevorstellungen wechseln gegenwärtig ab. Von ersteren haben wir zunächst das Auftreten einer Wiener Gastin, des Fräulein Luci Brion, Hofburgschauspielerin, zu gedenken. Sie bot uns an zwei Nachmittags eine willkommene Abwechslung; ihre Bühnenercheinung ist eine sehr einnehmende, das Spiel natürlich, ungezwungen, die Sprache rein und leicht verständlich. Wir lernten die Gastin in zwei Novitäten kennen, u. zw. „Im Pavillon“ und „Der Star“. In beiden Fällen war sie Gegenstand ganz besonderer Auszeichnungen. An dem spontanen Beifalle participierte auch das heimische Ensemble, das sich sichtlich bestrebt, die Gastin in wirksamer Weise zu unterstützen. Zum Vortheile des artistischen Leiters und Regisseurs, Herrn E. Mahr, kamen neulich „Anonyme Briefe“, eine heitere Novität, zur Aufführung. Der Herr Beneficiant, welcher uns im Laufe der heurigen Saison durch großen Fleiß als Regisseur und Schauspieler besonders vorthellhaft aufgefallen ist, erfreute sich eines gut besuchten Hauses, so zwar, daß er eine ganz nette Einnahme erzielte. Wir wollen im kurzen Wege nur constatieren, daß im Publicum das Stück einen guten Eindruck hinterließ. Die Wiedergabe desselben befriedigte, weil die Mitbeschäftigten ihre Ehre einsetzten, etwas Gutes zu bieten. Passender Geschenke blieb der Herr Beneficiant nicht bar. Der Theatercapellmeister, Herr Kraft-Vorhagen, hat zu seiner Einnahme eine Operettenvorstellung

arrangiert, wozu unsere Curcapelle aus Gefälligkeit ihre Mitwirkung zusagte. Der materielle Erfolg war ein ganz zufriedenstellender. Gegenstand eingehender Berichterstattung verdient das am 21. d. zu Gunsten beider Spitäler und anderer humanitärer Unternehmungen veranstaltete Sommerfest zu bilden. Als unmittelbarer Urheber desselben gilt der durch Herrn Franz Salfstky vor 10 Jahren gegründete Lese- und Geselligkeitsverein. Durch die Bereitwilligkeit mehrerer Damen und Herren aus dem Kreise des Curpublicums und auch Einheimischer ist die Vorsteherung dieses Vereines in die Lage gekommen, ein Sommerfest par excellence zu veranstalten. Eine Militärmusik aus Graz, nämlich Graf v. Rhevenhüller des Infanterie-Regimentes Nr. 7, wurde zu diesem Feste gewonnen. Bei dem herrlichen Wetter unterhielt sich alles prächtig in den Parkanlagen — in der Nähe des Curhauses. Es entspann sich ein reger Kampf mit gegenseitiger Verwerfung von Confetti, Blumen, Canditen etc., der in den Abendstunden zu den heitersten Zwischenfällen Anlaß bot. Die reizenden Damen in den schönsten Toiletten, aber auch die Herren, wurden mit dem buntfärbigen Papiere bombardiert, was das Publicum in die heiterste Stimmung versetzte. Nach dem Eintritte der Dunkelheit wurde der Gastgarten der Vereins-Restaurations festlich beleuchtet. Die Militärmusik spielte sehr hübsche Weisen. Der Andrang des Publicums, namentlich außerhalb des Festgartens, war ein starker. Dank dem einmütigen Zusammenwirken aller Factoren wird der Lese- und Geselligkeitsverein in die Lage kommen, den wohlthätigen Zwecken eine ganz hübsche Summe abzuführen. Dank allen, die das Ihre für das Gelingen dieses Sommerfestes beitrugen, namentlich aber dem Vereine, als Arrangeur, der abermals ein Ehrenblatt zu seinem Ruhmeskranze errungen hatte.

S.

Gingefendet.

(Keil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Keil's Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 3699

Landwirtschaft.

Mittheilung des Obstbauvereines für Mittelsteiermark.

Der Rückenschwefler „Vindobona“.

Dem Obstbauvereine für Mittelsteiermark werden von Fabrikanten landwirtschaftlicher Apparate solche zur Ausstellung in seinen Localitäten überlassen, welche die Vereinsleitung erprobt, um den Besuchern dieser Ausstellung, die täglich unentgeltlich besichtigt werden kann, über die Brauchbarkeit des betreffenden Objectes die richtige Auskunft ertheilen zu können. Unter den verschiedenen Schwefelbestäubungs-Apparaten, den sogenannten Rückenschweflern, welche bisher dem Obstbauvereine für Mittelsteiermark zur Verfügung stehen und die mehrmals practisch angewendet wurden, erwies sich der Rückenschwefler „Vindobona“ als der beste, welcher daher von der Vereinsleitung jedem Interessenten auf das Wärmste empfohlen wird.

Der Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues, dessen Verwaltungsstelle sich zu Reg in Niederösterreich befindet, gewährt nicht nur seinen Mitgliedern, sondern auch den Mitgliedern des Obstbauvereines für Mittelsteiermark beim Ankaufe des Rückenschweflers „Vindobona“ eine Preisermäßigung von 6 fl.; dieser vortreffliche Apparat kostet für Nichtmitglieder dieser beiden Vereine 16 fl. Bestellungen sind an die Verwaltungsstelle des oben genannten Vereines in Reg zu richten, wobei die genaue Angabe der Adresse des Bestellers gewünscht wird.

Vermischtes.

Selbstmord eines Schriftstellers. Schriftsteller Rudolf Bergner, Präsident des Thierschutzvereines und des Bundes der Vogelfreunde, hat sich in einem Gebüsch bei Eggenberg 11 Stiche wunden, von denen drei durch den ganzen Körper giengen, beigebracht. Als Grund wird Ueberreizung der Nerven angegeben. Berner war in der letzten Hauptversammlung des Vereines auf das heftigste angegriffen worden.

Eine der ältesten Brücken Europas wird in kurzer Zeit verschwunden sein, da sie für die heutige Schifffahrt ein Verkehrshindernis bildet. Es ist dies die schöne steinerne Brücke über die Donau bei Regensburg, die in 15 Bögen in einer

Länge von 994 Fuß den Fluß überspannt. Sie wurde in den Jahren 1135—1146, und zwar unter Heinrich dem Stolzen begonnen und unter seinem Sohne Heinrich dem Löwen vollendet. Hans Sachs sang ihr Lob als eines der Wunder der Baukunst und als der mächtigsten Brücke in Deutschland. In die heutigen Verkehrsverhältnisse paßt sie freilich nicht im geringsten mehr hinein, da sie sehr schmal ist, so daß auf den Fußwegen nicht zwei Personen nebeneinander gehen können.

Der Alldeutsche Verband hält Ende August in Hamburg einen Verbandstag ab, wozu sich die Mitglieder recht zahlreich einfinden mögen. Die Festordnung enthält folgendes: Dienstag, 29. August: Vormittags 10 Uhr: Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses (Sagebiel). Nachmittags 3 Uhr: Vorstandssitzung (Sagebiel). Abends 8 1/2 Uhr: Begrüßung (Alsterlust). Mittwoch, 30. August: Vormittags 9 Uhr: Verbandstag (Sagebiel). Nachmittags 3 1/2 Uhr: Rundfahrt durch Stadt und Hafen, ab Sanfmarkt. Abends 8 1/2 Uhr: Commers, Militärmusik (Sagebiel). Donnerstag, 31. August: Fahrt nach Friedrichsruh (Abfahrt etwa 11 Uhr), mit Genehmigung des Fürsten Niederlegung von Kränzen in der Grottecapelle. — Frühstück in Almhöhe. Freitag, 1. September: Fahrt nach Kiel.

„Der Scherer“. Die Interdicts-Nummer des Innsbrucker „Scherer“ ist erschienen und beweist, daß das Verbot der „kirchlichen Pressaufsicht“ dem Blatte ein neuer Ansporn wurde. Alle Ereignisse unserer Tage finden im „Scherer“ ihre launige und billiche Spiegelung: der Kirchenbann, die Eöhnandacht, die christliche Duldung unserer Gegner, die Pichlerfeier, die Bischofsadresse, die von den Frommen verlogene behandelte Canossafrage. Voll anwiderstehlichen Humors wirkt der Kirchen-Ban, wie alle Zeichnungen aus gediegener Künstlerhand. Die beiden Bilder zur „Abfallbewegung“ sind wahre Muster politischer Satyre. Altmeister Pichler hat zwei Beiträge, A. Renk eine Tiroler Novelle beigezeichnet. Mit Gilm's nachgelassener Trilogie, die Pichler in seiner Rede an die Festabordnung „das furchtbarste Schandmal, das der österreichischen Reaction je aufgebrannt wurde“, tritt der große Todte als Streitgenosse auf die Wahlstatt unserer Tage.

Chirurgische Operation an einem Löwen. Ein italienischer Chirurg hat vor kurzem einen vollständigen Beweis dafür erbracht, daß er auch unter außergewöhnlichen Umständen sein Meißel mit Ruhe und Kaltblütigkeit ausüben kann. Es handelte sich darum, an einem Löwen, einem Prachtexemplar einer italienischen Menagerie, eine Operation vorzunehmen, von deren Gelingen das Leben des Kaiserthronerbes abhing. Wie wir der diesbezüglichen Mitteilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, gieng nun der Chirurg in folgender Weise vor: Er ließ den Käfig des Thieres möglichst dicht abschließen, worauf einige mit Chloroform getränkte Gazeballen in den Käfig eingelegt wurden. Nach kurzer Zeit lag der Löwe regungslos am Boden. Er wurde nun gefesselt und die Operation begann. Plötzlich jedoch, mitten in der Operation, fing das Thier sich zu regen an und bemühte sich, seine Fesseln zu zerreißen. Schnell bereit, warf ihm der Chirurg ein mit Aether getränktes Tuch über den Kopf und nach einer neuen Dose von Chloroform konnte die Operation glücklich zu Ende gebracht werden. Die Thiere in den benachbarten Käfigen befanden sich in Folge des durchdringenden Chloroforms in höchst ungemüthlicher Stimmung; die ganze Menagerie erscholl von einem kläglichen Jammergeheul, als wenn die Thiere über die ihrem König zugesagte Unbill trauern würden.

Eine Familienfrage. Kommt da eines Tages ein Abnehmer zum Schriftleiter seines Blattes und fragt: „Können Sie mir vielleicht Auskunft in einer Familien-Angelegenheit geben?“ — „Legen Sie mir die Sache einmal auseinander“, antwortete dieser. — „Der Fall ist folgender: Als ich noch ein kleines Kind war, heiratete meine Mutter, die Witwe war, den Bruder der ersten Frau meines Vaters. Das war mein Onkel, aber dadurch wurde er mein Vater, nicht wahr?“ — „Ihr Stiefvater, meinen Sie.“ — „Richtig. Nun ließ sich meine Mutter von meinem Onkel-Vater scheiden und heiratete den ältesten Sohn der ersten Frau meines Vaters. Er war mein Halbbruder und zugleich mein Stiefvater, nicht wahr?“ — „Es scheint mir, daß es so ist.“ — „Dadurch wurde meine Mutter meine Halbschwester, nicht wahr?“ — „Ich — ich glaube wohl.“ — „Das dachte ich schon. Nun müssen Sie wissen, daß mein Onkel-Vater eine Tochter hatte, ehe er meine Mutter heiratete. Die war auch meine Halbschwester, nicht wahr?“ — „Ich —

ich — ich glaube wohl, daß sie es war.“ — „Gut. Nun ließ meine Mutter sich von meinem Bruder-Vater scheiden und er — mein Halbbruder, heiratete meine Halbschwester. Dadurch wurde sie meine Stiefmutter, nicht wahr?“ — „Ich — ich —“ — „Nun. Sie brauchen noch nicht zu antworten. Mein Halbbruder-Stiefvater starb, und nun wollen meine Halbschwester-Stiefmutter und ich heiraten, aber nun wissen wir nicht, ob das erlaubt ist. Deshalb möchte ich von Ihnen erfahren, welche Blutsverwandtschaft zwischen meinem Bruder, meinem Onkel, meinen Stiefvätern, meiner Halbschwester, meiner Mutter, meinem Halbbruder, meiner Stiefmutter und mir selbst besteht, und ob ich sie heiraten kann, ohne — was fehlt Ihnen, mein Herr?“ — Der Schriftleiter war inzwischen in Ohnmacht gefallen.

Auflösungen der Räthsel aus letzter Nummer:

Des Gleichklangs: Krebs.

Des Worträthfels: Flußpferd.

Des Anagramms: Reisen, Riesen, Sirene.

Des Bilderräthfels: Maskerade.

Schriftthum.

Ueber Darwin und die moderne Abstammungslehre bringt das jüngst zur Ausgabe gelangte Heft 32 des bekannten Prachtwerkes „Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Culturgeschichte von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, 60 Lieferungen à 60 Bja.) den Anfang eines überaus klar und fesselnd geschriebenen Aufzuges aus der Feder des bekannten Heidelberger Universitätslehrers Dr. Herm. Akaatsch, der mit großem Geschick die schwierige Materie in eine auch dem Laien durchaus verständliche Form zu kleiden wußte. Es ist erfreulich, daß es dem Herausgeber gelungen ist, eine ganze Reihe von Universitäts-Professoren, die er zu seinen Mitarbeitern zählt, von dem ungerechten, aber leider weit verbreiteten Vorurtheil gegen „populäre“ Darstellungen zu bekehren.

„Wiener illustrierte Frauen-Zeitung“, Familien- und Mode-Journal, Verlag M. Breitenstein, Wien IX, Währingerstraße 5. Preis vierteljährlich 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probenummern gratis; vorrätig in allen Buchhandlungen. Aus dem reichen Inhalte des 19. Heftes, II. Jahrgang, dieser vornehm ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor: Wer weiß. Von Sandor Barinlay. — Güte. Von Annie. — Der Dornbusch. Blattlandschaft von M. Mande. — Die Poesie auf Reisen. Von R. Reichner. — Liebe ist die schönste Blume. Von Sandor Barinlay. — Die glückliche Hand (Schluß). — Der Urgroßvater bunter Rod. Von A. S. Briz. — Der Leiermann. Von Anna Behnisch. — Unsere Wohnung. — Vom Einmachen. — Modetheil, enthaltend 68 Illustrationen. — Wohin soll ich meine Vabereise machen? Von Dr. Ernst Herzfeld. — Menu. — Briefkasten. — Inserate.

Dillingers Reise- und Fremdenzeitung. Nr. 20 vom 10. Juli 1899. Inhalt: Götterburg. (Mit Illustration). — Eine Sommerfrische im Ober-Innthal. (Mit Illustr.) — Alte Bauten auf den Karawanken. — Der Scalp. (Mit Illustr.) — Das Josef Strußer-Denkmal im Pässe Lueg. (Mit zwei Illustr.) — Der erste Cylinderhut in London. — Ein freies Bergvolk auf dem „Dach der Welt“. (Mit Illustr.) — Touristisches. — Alterthum. — Literatur. — Feuilleton: „Schuppenstiel“. Von Johannes Schmal. Mittheilungen aus Nah und Fern. — Verkehrswesen. — Vermischtes. — Notiz.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ ist soeben das 251. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Zwei Jahre Staatsstreich. Vom königl. serb. Minister a. d. W. G. Milomanowitsch. — Masaryks Kritik des Marxismus. Von Eduard Bernsteins. — Adalbert Stifter als Mensch. Mit unveröffentlichten Briefen. Von Rudolf Holzer. — Pierre Lotis Tristien. Von Felix Poppenberg. — Das neue Wien: III. Architektur. Von Dr. Ludwig Abel. — In der Klammer. Von Hermann Bahr. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Remini. Von Mons Lie. — Abonnements auf diese Wochenschrift, vierteljährig 3 fl. — 5 Mark, nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. Einzelnummern à 30 kr. — 50 Pf. — Probenummer gratis und franco.

Die „Evangelische Kirchenzeitung für Oesterreich“, herausgegeben vom Pfarrer Dr. Arthur Schmidt in Völs (Oesterr. Schleien), die gegenwärtig im 16. Jahrgange erscheint, vertritt mit Entschiedenheit deutsch-protestantische Interessen. Die Kirchenzeitung bringt regelmäßig Aufsätze anregenden Inhaltes, zusammenfassende Berichte über die Uebertreibungsbewegung, Nachrichten aus der evangelischen Kirche Oesterreichs und aus dem Auslande, verschiedene Mittheilungen, Gedichte, Bücherbesprechungen, Ankündigungen u. dgl.

Das Blatt erscheint monatlich zweimal und kostet 3 fl. ganzjährig, 1 fl. 50 kr. halbjährig. Bestellungen sind an die Schriftleitung zu richten, die auf Verlangen auch Probenummern kostenlos versendet.

„Der österreichische Protestant“ erscheint in Klagenfurt monatlich zweimal und kostet ganzjährig 3 fl. Derselbe ist das älteste Organ der Evangelischen in Oesterreich und seit seinem Bestehen unabhängig und in freisinniger Weise geleitet.

„Die Fackel“, herausgegeben von Karl Kraus, ein neu erscheinendes, in satirischer Tone und actuell gehaltenes Kampfbblatt, das sich die scharfe Kritik aller politischen, volkswirtschaftlichen, künstlerischen und sozialen Vorkommnisse zur Aufgabe macht, enthält in seiner ersten Nummer (Mitte Juli): Zur Judenfrage. — Universitätsbummel. — Gymnasium. — Realschule. — Der Freimuth für Finnland. — Das Blutbad bei Hazleton. — Der Held von Cavite. — Milan. — Militär-Schwimmschule. — Boryslaw. — Das Organ für die erweiterten Rechte der Frau. — Grünwald. — Correspondenzen. — Ein Wiener Reporter über Tolstoi. — Herr Bahr an der Wende des Lebens. — Tirolerisch. — Mark Twain über Wien. — Bapidares aus der „Neuen Freien Presse“. — Antworten des Herausgebers. — „Die Fackel“ erscheint dreimal im Monat, im Umfange von 16—32 Seiten Octavformat. — Preis der einzelnen Nummer 10 Kreuzer. — Abonnement April bis December fl. 2.25. — (Für Deutschland Mk. 4.50, für die Länder des Weltpostvereines Mk. 5.25). — Man abonniert bei der Geschäftsstelle der „Fackel“: Verlagsbuchdruckerei Moritz Frisch, Wien, I., Bauernmarkt 3.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Geliebt!

Novelle von R. N.

Guch „Sterne“ will ich fragen,
Wem ich vertrauen soll.

Und wieder war es im Wonnemonat Mai! Wie auf Engelschwingen war der Frühling in's Land gezogen. Die plötzlich eintretende milde Temperatur zauberte in einer Woche einen bunten Teppich von Gänseblümchen, gelben Wolfszahn und blauer Männertreu vor das kleine Landhaus, das ganze Büsche von Heckenrosen umsäumten.

Wizzi saß eines Tages in ihrem Rohrstuhl, ein Buch in ihren Händen, und sah hinaus in die Landschaft.

Es wollte ihr dünken, als hätten die Wolken in einer Nacht ihre Zelte abgebrochen und wären heimlich entflohen, um der Sonne das Feld zu räumen, die von nun an als unumschränkte Herrscherin im unendlichen Blau regieren sollte. Wizzis Augen waren geblendet von der Farbenpracht. In weiter Ferne zog sich das Gold des Löwenjähns bis an den Fuß der Berge, von denen das Grün der Tannen so kräftig abtuch.

Tausend zwischernde, summende und jubelnde Stimmen ertönten aus der Ebene, und inmitten dieser glorreichen Fruchtbarkeit der Erde, dieser üppigen Jugend, dieser Frische und Schönheit der Natur — blieb sie allein stumm, gefühllos, unverändert für all das, was sonst des Menschen Sinn und Auge erfreut und beglückt.

Obwohl kaum zur Jungfrau erblüht, gebracht es dem jungen Mädchen nicht an Freunden und Freiern, doch Wizzis Herz hatte bis jetzt noch nicht wirklich gesprochen. Die ganze Sicherheit und eigenthümliche Pässigkeit ihres Wesens übten einen Zauber aus auf alle jungen Männer, die sich ihr naheten. Sie war coquet, ohne es sein zu wollen. Eine echte Coquetin mit treulosen Augen.

Wenn es einer wirklich mit ihr aufrichtig meinte, so war es Robert, jener junge Mann, mit dem sie fast täglich zusammentraf, der mit ganzem Herzen an ihr hing. Doch bis heute hatten die Beiden noch kein Wort über ihre Zuneigung verloren, immer nur über gleichgültige Dinge schwazend. Das Herz pochte ihm laut, wenn er an ihrer Seite gieng und nicht länger konnte er es ertragen, darüber im Ungewissen zu sein, ob seine heiße Liebe auch wirklich Gegenliebe gefunden habe.

Ja er fühlte es, mit ganzem Herzen gehörte er ihr, nur ihr allein!

Unbemerkt schlich er sich nach dem dichten Heckenzaune. Neugierig hob er den Kopf, um nur sie zu sehen.

Robert's lebhaftes Tagesträumen wurde hier durch ein plötzliches Auseinanderbiegen der Sträucher unterbrochen. Heiß stieg ihm das Blut zu Kopfe; wie ein auf frischer That Ertpapier kam er sich vor. — Verlegen sah er auf; da stand sie vor ihm, ein Lächeln auf ihren Lippen.

Sie zuckte plötzlich zusammen. Diese Begegnung kam ihr unerwartet. Doch er hielt es für freudigen Schreck und zog sie näher an sich. „Sieh, Marie — ich könnte mich heute nicht mehr von Dir trennen. Nach meiner Art liebe ich Dich und war bisher mit Deinem Besiz und den Regenbogenfarben Deines Wesens zufrieden.“

„Wie mir das Herz pocht“, sagte sie; noch immer nicht hatte sie die Hände von den seinen gelöst. Jetzt wollte sie es thun. Er aber hielt sie fest umschlungen.

„Mizzi“, sagte er leise. Er hatte ihren Namen mit so seltsamen Ausdruck gesprochen, in dem Ton seiner Stimme lag etwas, was sie so wunderbar durchschauerte, daß sie die Augen senken mußte.

„Mizzi“, wiederholte er. Jetzt schlug sie die Lider empor, und ihre blauen Augenstrahlen trafen ihn an. Da neigte er sich zu ihr hin. Sie wollte reden, ihn abwehren, aber ein süßer Schrecken lähmte sie. Auf einmal fühlte sie sich von seinen Armen umfassen und seine Küsse brannten auf ihren Lippen. Da sank ihr Haupt an seine Brust, und wie zwei Sterne sah er ihre Augen untergehen.

Und ihr war, als träumte sie. Und wie im Traume saßen sie dann Hand in Hand und sprachen kein Wort und in stummer Glückseligkeit dem Untergehen der Sonne zu.

Ein blauer Nebel wallte um die fernen waldbekrönten Hügel, die so weit das Auge reichte, in schöngeschwungenen Linien den Horizont begrenzten.

Der Mond stand schon hoch am sternbesäten Himmel und noch immer saßen die Beiden traumverloren da.

Aus dem Busche ertönte das klagende Lied der Nachtigall. Wie erschrocken machte sie eine Bewegung.

Robert erhob sich. „Willst Du mir nicht ein gutes Wort zum Abschied sagen, Mizzi?“ fragte er. Es war das erste Mal, daß er sie duzte.

Das trauliche Du klang ihr so wunderbar, so seltsam, so schön, wie ein holder Traum, der alles in Erfüllung bringt, darnach man wachend in tiefster Seele sich gesehnt. Ist aber ihr Glück nicht auch so trügerisch wie ein Traum? Ein tiefes Weh überkam sie plötzlich bei diesem Gedanken. Die Thränen schossen ihr in die Augen.

„Willst Du mir kein Wort zum Abschied sagen, Mizzi?“ hörte sie nochmals Robert fragen.

Da glitt es über ihre Lippen, sie wußte selbst nicht wie: „Robert!“

Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen; er sah eine Thräne zwischen ihren Fingern hervorsquellen. Da neigte er sich zu ihr. „Warum weinst Du, Marie?“ fragte er. Sie ließ die Hände sinken, schaute ihm mit einem wehmüthigen Lächeln in's Gesicht und sagte:

„Ich weiß es selbst nicht recht, warum. Aber man ist so schreckhaft, wenn man ein junges Glück in der Seele trägt. Und nun geh', geh' auf Wiederseh'n!“ — — —

Sie gieng und sein liebender Blick folgte ihr noch bis sie die Thür hinter sich schloß. Dann gieng auch er.

In seiner Stube angelangt, aber weilte sein Blick noch lange auf dem blaßblauen Himmel, den dämmernde Schatten umwebten, aus denen hell und leuchtend der Abendstern emporleuchtete.

Da begann das Rothkehlchen leise zu singen. Er verstand jetzt, was es sang; es sang das uralte Lied von zwei Menschentinden, die sich mit freudigem Schrecken in die Augen geschaut, die mit einem einzigen tiefen Blick für immer sich gefunden, das ewige Lied von süßem Weh und träumendem Glück, von Lachen und Weinen . . . in Liebeslust und Seeligkeit!

Südmark.

Südmark-Zahnstocher. Unter dem Namen Südmark-Zahnstocher wurde in jüngster Zeit abermals ein Gegenstand des täglichen Gebrauchs der völkischen Sache dienstbar gemacht. Es handelt sich hier um ein Erzeugnis der Gotscheer Hausindustrie, das sich durch tadellose Güte und Preiswürdigkeit auszeichnet und dadurch geeignet erscheint, unserem Schutzvereine Südmark ein nicht unbedeutendes Reinertragnis zu sichern. Es wurden vier Arten solcher Zahnstocher in den Handel gebracht, von denen die billigeren zum Preise von 10 und 16 Kreuzern für 1000 Stück, die besseren in Schachteln zu 38 und 48 Kreuzern verkauft werden. Die Südmark-Zahnstocher sind vorderhand in Graz bei Alois Auer's Nachfolger, Anton Schwarz, Herm. Zochner's Nachfolger und Ph. Zech zu haben; jedoch ist zu gewärtigen, daß noch andere deutsche Kaufleute sich diesem Unter-

nehmen anschließen werden, zu welchem Zwecke sie sich gefälligst an Franz Stampfel in Laibach wenden mögen. — Deutsche Hausfrauen, deutsche Gastwirte, unterstützt unseren Schutzverein Südmark, indem Ihr Südmark-Zahnstocher kauft und für deren Weiterverbreitung sorgt!

Verkaufsgegenstände des Vereines Südmark. Wir machen wieder einmal auf die Verkaufsgegenstände der Südmark aufmerksam und fordern alle Vereine und jeden einzelnen auf, sich in Bedarfsfällen ausschließlich dieser zu bedienen. Wie sehr hiedurch die Sache dieses Schutzvereines gefördert werden kann, das beweisen die Südmark-Zündhölzchen, die in den letzten zwei Monaten des vorigen Jahres weit über 600 und in den ersten 6 Wochen dieses Jahres über 500 Gulden abgeworfen haben. Es stehen die folgenden Gegenstände zum Verkaufe:

Südmark-Postkarten, 1 Stück um 4 Kreuzer, Verschleißstellen die Vereinskanzlei in Graz und viele Buch- und Papierhandlungen; Bestellungen von außen sind an die Vereinskanzlei zu richten.

Südmark-Ersatzbriefe (für Drahtnachrichten), 1 Stück sammt Verschlußmarke um 5 Kreuzer. Verschleißstelle: Vereinskanzlei.

Südmark-Briefpapiere, 1 Schachtel mit 50 Bogen und 50 Umschlägen um 65 Kreuzer.

Südmark-Cigarrenspitzen, 1 Schachtel mit 100 Stück um 60 Kreuzer;

Südmark-Cigarettenspitzen, 1 Schachtel mit 100 Stück um 55 Kreuzer.

Südmark-Cigarettenhüllen, 1 Schachtel mit 100 Hüllen um 25 Kreuzer.

Verschleißstelle für die letztgenannten vier Gegenstände: Papierhandlung des Anton A. Schwarz, Graz, Hofgasse 7.

Südmark-Zündhölzchen: Größere Mengen liefert die Zündwarenfabrik von J. P. Pöjazi zu Deutsch-Landsberg in Steiermark; in Graz sind sie bei dem Kaufmann Heinrich Auer, Neuhorgasse 24, und in vielen Tabakläden zu haben.

Cur- und Fremdenliste der Bad- und Kneippcur-Anstalt Stein in Krain.

Herr Rafael Ritter von Kremer-Auenrode, mit Frau, drei Kindern, Bonne und zwei Domestiken, aus Triest; Herr Josef Simunec, k. u. k. Hauptmann, aus Triest; Herr Petar Matanile, Oberlehrer, aus Malinska bei Fiume; Herr Anton Svetie, Privatier, aus Stein; Herr Janko Modruzan, Sparcassendirector, aus Carlsstadt; Frau Maria Mule, Besitzergattin, aus Altenmarkt; Herr Julius Spitz, Kaufmann, aus Triest; Herr Samuel Rotter, Kaufmann, aus Triest; Herr Louis Graf Kulmer, Gutsbesitzer, aus Krapina; Herr Fritz Graf Kulmer, Gutsbesitzer, aus Agram; Frau Karoline Swoboda, Bahnbeamtensgattin, aus Wien; Herr Franz Kohsz, k. u. k. Major a. D., aus Bozen; Herr Dr. Ivan Banjarčić, Advocat, aus Carlsstadt; Frau Marie Kapnik, Besitzergattin, aus Feistritz a. d. Gail; Herr R. Ranzinger, Spediteur, mit Familie, aus Laibach; Herr Dr. Edmund Swoboda, Beamter der Staatseisenbahngesellschaft, aus Wien; Se. Excellenz Huber Ritter von Czibulka, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant, mit Frau, Tochter, Sohn und Bonne, aus Budapest; Herr Ricardo Fonda, Beamter der Rinnione Adriatica die Sicurtä, sammt Frau, aus Triest; Herr Philipp Kraiger, Besitzer, aus Ebendorf; Herr Josef Heindlhofer, Fabrikant, aus Fiume; Herr Cartelm. Globocnik, Kaufmann, aus Meran; Herr Emil Metzger, Kaufmann, aus Triest; Herr Moritz Kirchschlager, k. k. Ober-Ingenieur, aus Laibach; Herr Josef Kurka, k. u. k. Oberstlieutenant, aus Graz; Herr Moritz Dreher, Ingenieur, aus Agram; Herr Ludwig Freiherr von Wittenbach, Gutsbesitzer, Schloss Purgstall bei Franz; Herr Heinrich Brichta, k. k. Evidenzhaltungs-Oberinspector, aus Laibach; Herr Michael Duldner, Kaufmann, aus Wien; Herr Emanuel Jilek, Ingenieur, aus Wien; Herr Carl Skavie, Concipient, aus Carlsstadt in Croatien; Herr Matthias Wilschnigg, Verwalter, Kreutz bei Stein; Herr Ferdinand Ferjančič, k. k. Forstwart, aus Stein; Herr Georg Canie, k. k. Generalmajor, aus Agram; Fräulein Josefa Srakar, Private, aus Laibach; Fräulein Marie Garbeis, Lehrerin, aus Sauerbrunn; Herr Johann Sepetane, Besitzerssohn, aus Wiesel, Untersteiermark; Herr Guido Zagoda, Gymnasialprofessor, aus Gospić; Herr Desiderius Radó, Dechant-Pfarrer, aus Herzog-Szöllös, Ungarn; Frau Emma Edle von Albach, Generalgattin, mit Fräulein Tochter und Stubenmädchen; Herr Ludwig Ritter von Albach, k. k. Oberlieutenant; Herr Andreas Debevec, städtischer Rechnungsführer, aus Laibach; Herr Josef Bee, Organist, aus Wiesel; Fräulein Maria Kos, Besitzerstochter, aus Königstein; Herr Johann Schwab, k. u. k. Oberst, Director der k. u. k. Pulverfabrik in Bluman, mit Familie; Se. Excellenz Herr Franz Sieglitz von Slegdorf, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant, mit 20 Herren Officieren der Corpsschule; Herr Ritter von Czibulka, k. u. k. Major d. G. C., Generalstabschef; Herr Georg Potusek, Weinbändler, mit Nichte, aus Bosn.-Brod; Herr Josef Muzler, königl. Unterbürgermeister i. P., aus Agram; Herr Jlija Agbaba, k. u. k. Hauptmann, aus Esseg; Herr Peter Zie, Caplan, aus Lussinpiccolo; Herr Adolf von

Gebauer, k. u. k. Oberlieutenant a. D., aus Esseg; Herr Josef Polie, Katechet, aus Fiume; Herr Anton Kosi, Lehrer, aus Polstrau in Steiermark; Herr Michael Mudri, Theologe, aus Agram; Fräulein Aloisia Pere, Private, aus Görz; Herr Leopold Beekar, k. u. k. Gerichtsadjucent, aus Nabresina; Herr Eduard Pospichal, k. u. k. Professor, aus Triest; Fräulein Marie Bado-vinae, Directrice der höheren Töchtereschule, aus Semlin; Herr Lacko Kris, Director der Istrianer Weinbaugenossenschaft, aus Pola; Herr Eugen Matkovic, Schulleiter, aus Trsat, bei Fiume; Herr G. Frank, Reisender; Herr Franz Sarb, Kaufmann, aus Oberburg; Herr Alois Scheehel, Lehrer, aus Oberburg; Herr Miha Pučnik, Schneider, aus Krainburg; Herr Anton de Santi, k. k. Aich-Oberinspector, aus Triest; Herr Ferdinand Dje-tohka, k. k. Oherforstcommissär, aus Laibach; Herr Josef Horn, Privat, mit Gattin, aus Dignano; Frau Ludmilla Schmidt, Stationschefgattin, aus Trifail; Herr Ivan Sbritzaj, Landes-Ingenieur, aus Laibach; Herr Johann Biltz, k. k. Oheringenieur, aus Laibach; Herr Hans Stocker, Fabriksbesitzer, aus Pragwald bei Cilli; Herr Gabriel Thaler, Privatier, aus Zeleznike; Herr Franz Urbančič, Privatier, aus Graz; Herr Rudolf Maas, Privatier, mit Frau, aus Triest; Herr Josef Dohnal, Oheringenieur, mit Frau, aus Villach; Herr Heinrich Stainko, Geschäftsreisender, aus Pettau; Herr Franz Koblek, Oberlehrer, aus Oberburg; Herr A. Detela, Besitzer, aus Moraitz; Herr Vietor Pinoker von Pinokenshoffen, k. u. k. Artillerie-Ingenieur, aus Wien; Herr Engelbert Haner, Landesbeamter, mit Frau, aus Wien; Frau Johanna Kep, Private, mit Kind, aus Wien; Fräulein Johanna Tončič, mit Schwester, aus Laibach; Herr Mathias Sitar, Pfarrer, aus St. Georgen in Krain; Herr Dr. Ignaz Zitnik, Abgeordneter, aus Laibach; Herr Arthur Soletti, Kaufmann, aus Triest; Herr Dr. Anton Burzellato, Bezirksrichter, aus Pinguente; Fräulein Fanny Lapp, Private, aus Neumarkt; Herr Anton Hartl, Pfarrer, aus Lovas in Slavonien; Herr Simon Potocnik, Tischler, aus Pölschach; Herr Simon Glück, Eisenbahnbeamter, mit Familie, aus Agram; Herr Franz Primožič, Privatier, aus Laibach; Herr Ludwig Gylek, Beamter der Stadt Wien, aus Wien; Herr Rudolf Fessler, Reisender, mit Frau und Kind, aus Triest; Monsieur Le Vasseur, französischer Consul, aus Fiume; Herr Jean Reindl, Privatier, aus Wien; Herr Franz Trentler, Reisender, aus Teschen; Herr Johann Koklich, aus Wien; Herr Ivan Oswald, Steueramtsofficial, aus Raute; Herr Wilibald Zupančič, Bezirksschulin-spector, aus Laibach; Geschwister Brosch, aus Wien; Herr Heinrich Bartak, Oberbuchhalter der Anglobank, mit Frau, Kind und Stubenmädchen, aus Triest; Herr Ferdinand Zoff, patent. Sensal, mit Nichte, aus Triest; Frau Antonie Baronin de la Roche, geb. Gräfin Lom-sich, aus Graz; Frau Baronin Marie Munch-Beling-hausen, Gesandtenwitwe, mit Tochter und Dienerschaft; Herr Anton Jurkovic, Capitän i. P., aus Abbazia; Herr Liberat Sloković, Pfarrer, aus St. Peter in Selve bei Pisino; Herr F. S. Vilhar, Professor, aus Agram; Herr Nikola Glavarn, Baumeister, aus Sušak; Herr Andreas Jovicic, Post- und Telegraphen-Oberbeamter, mit Frau, aus Agram; Frau Federika de Eckhel, Private, mit Gesellschafterin, aus Triest; Herr Ernst Mayer, k. u. k. Professor an der Marine-Akademie, mit Familie und Dienstmädchen, aus Fiume; Herr Carl Hinterlechner, aus Laibach; Herr Richard Goldschmidt, mit Schwester und Dienerschaft, aus Triest; Frau Valerie Granich-städten, mit drei Kindern, aus Triest; Herr Heinrich Bilina, aus Klagenfurt; Herr Robert Bisiach, aus Triest; Herr Jakob Cucek, Kaufmann, aus Triest; Herr Eugen Freiherr von Conrad, aus Graz; Herr Carl Ekel, k. k. Staatsanwalt, aus Cilli; Herr Anton Ipold, k. u. k. Oberstlieutenant a. D., aus Wien; Herr Josef Fagin, Reisender, aus Pettau; Herr Julius Tambornino, k. u. k. Oberlieutenant, aus Agram; Herr F. Kroner, Photograph, aus Laibach; Herr Franz Kresitovicz, aus Laibach; Herr Raimund Sitter, Buchhalter, aus Lai-bach; Herr Franz Urbančič, Kaufmann, mit Familie, aus Triest; Herr Anton Schuster, Kaufmann, aus Lai-bach; Herr Rudolf Bernstein, Kaufmann, aus Agram; Herr Heinrich Ritter von Falke, k. k. Oheringenieur der Seebehörde, aus Triest; Herr Julius Bruckmüller, Beamter, aus Wien; Herr Stephan Budabin, mit Frau, aus Wien; Herr J. G. Steiner, Kaufmann, aus Wien; Herr A. Bojec, k. k. Postconductor, aus Laibach; Ex-cellenz Frau Theresine Edle v. Hermann, Feldmar-schall-Lieutenants-Witwe, mit Sohn und Domestiken, aus Wien; Herr Dr. Anton Primosič, k. k. Professor, mit Frau, Kindern und Dienstmädchen, aus Wien; Fräulein Elise Bellmonde, Private, aus Laibach; Fräulein Emma Love, Private, aus Triest; Fräulein Charlotte Gerlik, Private, aus Triest; Herr Hugo Eidlitz, Director der Adria, sammt Familie, aus Fiume; Herr Leopold Langsteiner, Kaufmann, mit Kindern und Gouvernante, aus Wien; Herr Robert Koprinski, k. k. Professor, Sušak bei Fiume; Frau Wutoslava Perić, Private, aus Gradiska; Herr Robert Müller, k. k. Hofrath, mit Familie und Dienstmädchen, aus Pola; Fräulein Boischeta, Majorstochter, aus Laibach; Herr Dr. Heinrich Sachs, Advocat, mit Familie und Dienerschaft, aus Fiume; Herr Ivan Knez, Grosshändler, mit Familie und Diener-schaft, aus Laibach; Herr Adolf Tambornino, Fabrikant, mit Familie und Domestiken, aus Laibach; Frau Ottilie Jeschke, mit drei Kindern und Dienstmädchen, aus Wien; Herr Robert Ritter von Frank, k. u. k. Oberst-lieutenant, sammt Familie, aus Bozen; Herr Dr. Aurel Figatner, Advocat, aus Fiume; Herr Lucas Smolnigar, Dom-Vicar, aus Laibach; Herr Dr. Albert Ušenienik, Priester, aus Laibach; Herr Leopold Weinberg, Director der Anglo-Bank, aus Triest; Herr Raffaele Schütz, Director der Conserven-Actien-Gesellschaft, aus Triest; Herr Dr. Krasa, Hof- und Gerichts-Advocat, aus Wien; Fräulein Alma Edle von Buteany-Drauhalm, aus Lai-bach; Herr Franz Edler von Nitsche, k. u. k. Oberst, sammt Gemahlin, aus Laibach; Herr Carlo della Ma-tera, Procurist der Firma Kremer & Co., aus Triest; Herr Josef Starč, Director des kön. Real-Gymnasiums und der höheren Handelsschule, sammt Frau, aus Agram. Summe 295.

Depot bei: **Josef Costa.**

Infolge vorgerückter Saison werden Fahrräder so lange der Vorrath reicht, zu **staunend billigen** Preisen abgegeben und Jedermann, der recht preiswerth ein gutes Fahrrad, bestes Fabrikat, wie

Dürkopp, Styria oder Waffenrad

kaufen will, benütze diese günstige Gelegenheit, geboten bei:

Friedr. Jakowitsch, Cilli.

Grösstes Fahrräder- und Nähmaschinen-Geschäft Untersteiermarks.

Vorzüglich eingerichtete Reparatur-Werkstätte und Vernicklung.

Eigene grosse Radfahrerschule. Unterricht gratis.

Ein halbgedeckter

Einspannerwagen

samt Schlitten und Geschirren ist zu verkaufen. Näheres bei Karl Sima, Cilli. 4077

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Zugehör. Herrengasse Nr. 25, I. Stock. Anzufragen bei der Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli. 4006

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen für ein Modewaren-Geschäft in Cilli bei Franz Karbantz, zur Biene. 4080-64

Möbl. Zimmer gesucht.

Pensionirter Beamter wünscht in Cilli ausser der Stadt ein möblirtes Zimmer mit zwei Betten für 6 Wochen aufzunehmen. Anfangs August. Anträge mit Preisangabe unter F. Horschitz, poste restante Graz. 4073

Oekonom

tüchtig in seinem Fache, speciell im Obstbaue, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, seinen Posten zu ändern. Selber hat die steierm. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg mit lobenswerthem Erfolge absolvirt. Gefl. Antr. sind an die Verw. der „D.W.“ unter G. P. zu richten. 4082

Ein

Geschäftslokal

ist eventuell sofort zu vermieten. Bahnhofgasse 5. Anzufragen beim Eigenthümer im I. Stock. 4081-63

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbesserung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsgeschäft in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 3717-23

Blau-Vitriol

bester Qualität, nicht englisches, offerieren bei Abnahme von 50 Kilo mit 32 kr.

Traun & Stiger.

Patent in allen Staaten ang.

Sensationelle Erfindung in Ansichtskarten sind

20 neue Sujets!

„Kosmos“ Patentkarten (Verwandlungskarten.)

Monatlich erscheinen Neuheiten!

10 Probekart. franco geg. Vorher-sendg. v. 50 kr. in Briefmarken. Für Wiederverk.: 100 St. franco fl. 3.50.

Generalverkauf: Em. Storch, WIEN, VI., Mariahilferstrasse 7.

„Waldhaus“, Cilli,

Café-Restaurant I. Ranges.

Prachtgarten mit zwei eleganten Salons.

Vorzügliche Küche, bekannt bestes Gösser Märzenbier, Murinsulaner Schilcher. — Weinspecialitäten vom Fass. — Vorzüglicher Obers-Kaffee.

Backhuhn 70 kr., Enten.

Diners und Soupers prompt und billigst.

4056-60

Hochachtungsvoll

Der Restaurateur.

Danksagung.

In unserem namenlosen Schmerze, den wir durch das allzufrühe Hinscheiden unserer vielgeliebten guten Gattin, bezw. Mutter, Schwester und Schwägerin, der wohlgeborenen Frau

Victorine Rischner

geb. Rasteiger

erlitten haben, bitten wir, für die rührende Theilnahme und die zahlreiche ehrende Begleitung der theuren Verewigten zur letzten Ruhestätte alle Freunde und Bekannten, den tiefstgefühlten, herzlichsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.

4078

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bezirks-Krankenkasse in Markt Tüffer.

Offertausschreibung.

Bei der Bezirks-Krankenkasse in Markt Tüffer gelangt die Stelle eines Kranken-Controls zur sofortigen Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein Monatsgehalt von 25 fl. verbunden.

Bewerber um diese Stelle, welche unbescholten, verlässlich und der deutschen und slovenischen Sprache mächtig sein müssen, wollen ihre entsprechend belegten Gesuche bis längstens 31. Juli 1899 bei der Bezirks-Krankenkasse in Markt Tüffer einbringen.

Markt Tüffer, am 15. Juli 1899.

4053-60

Der Obmann: Paul Bast.

Weisswein

6 Halbstartin, 16 kr. per Liter

verkauft

G. Stiger. 4071

Schöne Realität

mit Haus- und Wirthschaftsgebäude im Ausmasse von 7 Joch, wovon 3 Joch schöner, ertragbarer Obstgärten, das übrige aber Acker und Wald ist, in der nächsten Nähe zweier Curorte Untersteiermarks, ist wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Gefl. Anfragen unt. Nr. 4043 an die Verw. d. „D.W.“

Grosser Nebenverdienst.

Ca. 300—400 Mark können Personen jeden Standes ohne Kosten und Risiko monatlich verdienen. — Off. unter „F. D. 99.“ Leipzig-Lindenau. 4038

Im Skolaut'schen Hause ist

eine schöne Wohnung, gassenseitig, Hauptplatz, mit 3 Zimmern und Küche — eine Wohnung, Herrengasse, 2 Zimmer, und Küche per 1. Oktober zu vermieten. 4065-61

Stellagen,

Glaskästen, Schreibpult, Decimalwage etc.

billig zu verkaufen. — Auskunft im Skolaut'schen Hause. 4064-61

Fahrräder

übernimmt zum Putzen und bedient schnell und zufriedenstellend Josef Koller im Rathhause.

Ehe der Zukunft

44te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemässer Ratgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführliche Besprechungen sämtl. selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann und Frau von der Reife an bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeitgemässer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher und künstl. Verhaltungsregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant! 184 Seiten stark. Preis 30 Kreuzer, Porto 12 Kreuzer extra, wofür geschlossene Sendung. (Auch in österr. oder ung. Marken.) J. Zaruba & Co., Hamburg. 3838-60

Südmark-

Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler, Cilli, Hauptplatz 5.